

Starnberg am See, 25.6.1953

Herrn

Dr. Gille

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 24

Wallstr. 29 b

Sehr geehrter Herr Dr. Gille,

ich habe eben Ihren Aufsatz zur Amtsenthebung Dr. Schreibers im "Ostpreußenblatt" gelesen. Es drängt mich, Ihnen zu sagen, daß Sie mir aus dem Herzen gesprochen haben, und daß ich Ihnen dankbar bin für die entschiedene Klarstellung zu den trüben Vorgängen im Vertriebenenministerium. Ich schätze und verehere Herrn Dr. Schreiber, und darum begrüße ich es auch seinetwegen, daß endlich das Nötige mit deutlichen Worten geäußert wurde.

Schreibers Sturz leitet eine Entwicklung im Ministerium ein, die den Landsmannschaften noch große Sorgen bereiten wird. Wenn ich in diesem Zusammenhang von mir selbst sprechen will, so tue ich es bloß, weil auch dies einen Angriff auf die Landsmannschaften enthüllt.

Sie wissen, Herr Doktor, daß mir vom Südostdeutschen Kulturwerk der Südostdeutsche Literaturpreis zuerkannt wurde, mit einer gewissen Berechtigung, wie ich betonen darf, denn ich bin nun einmal jener südostdeutsche Schriftsteller, an den jede Jury zuerst denken wird, sobald ein solcher Preis verliehen werden soll. Etliche Presseschreiber in München verleumdete mich nach der Preisverkündung als Neofaschisten. Ich brauche nicht zu versichern, daß ich es nicht bin und daß ich seit fast dreißig Jahren für die Freiheitsrechte aller Völker eintrete, für die abendländische Eintracht und gegen den Chauvinismus, freilich unter deutlicher Wahrung einer deutschen Gesinnung. Jeder, der die Wahrheit sucht, kann meine Haltung aus Reden, Aufsätzen und meinen Romanen herauslesen. Ich war sehr dankbar, daß das Präsidium des VdL mit seinem Glückwunschtelegramm an mich von den Verleumdern abrückte.

Nun aber hat Lukaschek gestern, wie ich den Zeitungen entnehme, auf die Anfrage eines Abgeordneten im Bundestag erklärt, das Ministerium habe gegen die Preisverleihung an mich beim Südostdeutschen Kulturwerk Einspruch erhoben. Damit fiel er mir ebenso wie dem VdL in den Rücken. Seine Äußerung ist außerdem nicht korrekt. Wie mir Dr. Schreiber am 5. Juni mitteilte, hat nämlich keineswegs das Ministerium einen Einspruch, *erhoben*, sondern lediglich ein Beamter in Abwesenheit Schreibers und ohne Schreibers Zustimmung. Dieser Beamte ist Kleberg. Kurz nachher stürzte Schreiber, und nun konnte Kleberg seine persönliche Abneigung gegen die an mich erfolgte Preisverleihung dem Minister als eine Entschliebung des Ministeriums weismachen. Und der wackere Lukaschek, den niemand mehr hält als die Landsmannschaften, geht in den Bundestag und schlägt mir und den Landsmannschaften ins Gesicht.

Es ist falsch, daß das Ministerium von der Verleihung des Preises an mich anfangs nichts wußte. Der Vorsitzende des Südostdeutschen Kulturwerkes ist ja Hamm, ein Angestellter des Ministeriums; mit seiner Zustimmung und, wie ich überzeugt bin, unter seiner maßgebenden Initiative ist der Preis mir zuerkannt worden. Als Kleberg die Nase rümpfte, wird Hamm, wie das seinem Wesen entspricht, gezittert haben. Und so

war es Kleberg möglich, sich durchzusetzen.

Es ist ungalublich, daß ein Ministerium imstande ist, sich von eini-
Presselügern den Weg vorschreiben zu lassen. Dieses Ministerium ist
der Ostdeutschen wegen da. Ich bin ein Ostdeutscher, bin ein bekannter
Schriftsteller aus dem Osten und bin außerdem Vorsitzender einer
Landsmannschaft. Das Ministerium hatte die Pflicht - ehe es mir einen
Dolchstoß versetzte - ernsthaft festzustellen, ob die gegen mich von
Presseleuten vorgebrachten Verdächtigungen auf Wahrheit beruhen. Da
die Landsmannschaften für mich schon eingetreten waren, mußte es sich
sagen, daß die Vorwürfe falsch sind. Dies hätte es übrigens selbst
wissen müssen, denn meine Reden und Aufsätze sind jedermann zugäng-
lich. Auch hatte das Ministerium nichts dagegen eingewendet, als ich
beim 1. Bundeskongreß der VOL in Frankfurt sprach. Es hatte nichts
getan, um die Veröffentlichung der Rede mit Hilfe des Kaiserministe-
riums zu vereiteln. Seine führenden Männer wohnten meiner Ansprache
bei, besuchten die Veranstaltungen meiner Landsmannschaft, kurz,
das Ministerium zeigte mir bisher nichts als Wohlwollen und Achtung.

Umso unerhörter ist das Vorgehen Lukascheks. Es trifft - ich wieder-
hole es - die Landsmannschaften, die für mich eingetreten sind, nicht
weniger als mich selbst, der dadurch auch beruflich geschädigt wird.

Sobald ich den Wortlaut des Frage- und Antwortspiels im Bundestag
habe, werde ich schauen, was ich gegen die seltsame Haltung Lukascheks
unternehmen muß.

Es lag mir aber daran, Ihnen, Herr Doktor, schon jetzt mitzuteilen,
was ich von dieser Affäre über meine Person hinaus halte. Daß ich
Ihnen dies im Zusammenhang mit Ihrem ausgezeichneten Aufsatz sagen
konnte, freut mich wirklich, indem ich hoffe, daß Sie mir zustimmen
können.

Mit den besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr sehr ergebener